Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 61 (1957-1958)
Heft: 24

Artikel: Bettag
Autor: Feier, Otto
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-671914

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 03.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Otto Feier

BETTAG

Durch den stillen, nebelfeuchten
Morgen sich nun sieghaft bricht,
Mit des Herbstes warmem Leuchten
Unsrer Sonne helles Licht.

Schenkt den jungen und den alten
Menschen ihren goldnen Schein;
Glättet tausend Kummerfalten,
Strahlt in jedes Herz hinein.

Eine Hoffnung glänzt dir immer,
Lastet Schweres auch auf dir;
Strahlt doch in der Sonne Schimmer
Gottes Auge für und für.

Trage, was dir aufgegeben,
Nimm den Schmerz als Schickung hin,
Busse heilet krankes Streben,
Busse läutert Herz und Sinn.

Gehe frei und ungebunden
Deinen Weg mit frohem Mut.
Danke für die heitern Stunden,
Danke für der Freiheit Gut.

Jeder ist hier nur ein Wandrer,
Reich dem Nächsten deine Hand.
Bete für die Wohlfahrt andrer,
Bete für dein liebes Land!

C. F. RAMUZ UND DIE WAADTLÄNDER

In einem Brief an den Verleger Bernard Grasset in Paris — er ist dem Novellenband «Salutation paysanne» statt eines Vorwortes beigefügt — zeichnete C. F. Ramuz die kulturelle Situation der Waadt. Die Veranlassung zu dieser geistigen Grenzbereinigung gaben ihm die in Frankreich damals erwachten Stimmen des Für und Wider, und der Brief eines Lehrlings, der dem Waadtländer Meister grammatische Fehler vorwarf. Aus dem Brief an Grasset, der auch heute noch — mehr als ein Vierteljahrhundert nachdem er geschrieben wurde — seine Aktualität nicht verloren hat, geben wir einige markante Stellen in freier Uebertragung wieder.

Lieber Herr Grasset!

Sie sind sehr weit gegangen, um mich zu suchen. Der erste Brief, den ich von Ihnen empfing, war ein Auslandbrief, er stammt aus dem Jahr 1924 und ist also mehr denn vier Jahre alt; ich war damals hier, wo ich heute noch bin, das heisst, sehr weit von Paris entfernt, nicht nur im geographischen Sinn und wegen der Zahl der Kilometer (die in Wirklichkeit gar nicht so gross ist), sondern aus einigen andern Gründen, die ich Ihnen sogleich erklären werde. Wie dem auch sei, ich war sehr allein und will hier zunächst festhalten, dass die Weite Sie nicht gehindert hat, meiner zu gedenken. Ich war sehr entfernt von Paris, und sehr entfernt davon, an Paris zu denken, ich meine wegen meiner Bücher, und ich schaffte auf meine Weise in meiner Einsamkeit; vor meinen Augen hatte ich einen kleinen Garten mit vier prächtigen Pappeln darin, die immer noch da stehen.

Ich sagte weiter oben etwas von einer Briefmarke mit einem Franken fünfzig oder sonst einer Ziffer darauf, welche auf dem ersten Brief klebte, den ich von Ihnen erhielt. Preis und Farbe zeigten einhellig, dass Ihre Botschaft eine politische Grenze passieren musste, um mich zu finden. Der Brief reiste aus Frankreich in ein anderes Land, in welchem man — nebst andern Sprachen — zufällig auch französisch spricht, das aber im politischen Sinn nicht mehr Frankreich war. Der Sprache nach